

Eröffnung der neuen Präsentation in Oberwölz

Am 30. April war es wieder soweit: Unsere neue Präsentation mit den drei Schwerpunkten „150 Jahre Donauwalzer“, „40 Jahre Bläserkammermusik-Wettbewerb“ und „70 Jahre Blasmusikverband Tirol“ wurde eröffnet. Unter den Ehrengästen war auch der ÖBV-Präsident Erich Riegler, der Landesobmann von Tirol Mag. Elmar Juen und die Schiweltmeisterin Nicole Schmidhofer, Tochter des Oberwölzler Bürgermeisters, die selbst auch aktive Blasmusikerin ist.



Einen detaillierten Überblick über die einzelnen Schwerpunkte gab es bereits in der letzten Ausgabe der *Blasmusikforschung*. Die Präsentation des ÖBV-Dokumentationszentrums ist bis 31. Oktober 2017 täglich von 10 Uhr bis 12 Uhr und von 14 Uhr bis 17 Uhr zugänglich. Gruppenführungen sind nach vorheriger Anmeldung (Tel. 03581/7366 oder 8203, E-Mail gde@oberwoelz.gv.at) jederzeit möglich.

Neben unserer Präsentation sind auch die Sonderausstellungen „20 Jahre Österreichisches Blasmusikmuseum“ und „Historische Feuerwehrgeräte“ zu sehen.

Friedrich Anzenberger



Objekt des Monats: Urkunden der Stadtmusikkapelle Wilten aus den 1950er Jahren

Die Stadtmusikkapelle Innsbruck-Wilten, eine der traditionsreichsten österreichischen Blasmusikkapellen, hat uns für die diesjährige Präsentation eine interessante Leihgabe zur Verfügung gestellt: Drei Urkunden aus den 1950er Jahren, davon zwei vom ersten Landesmusikfest 1954 in Tirol, eine für die Konzertmusikbewertung und eine für die Marschmusikbewertung. Die sehr ansprechend gestalteten Urkunden beweisen die hohe Leistungsfähigkeit der Wiltener bereits in den 1950er Jahren, als es noch nicht allzu viele hervorragende Musikkapellen in Österreich gab. Die Stadtmusik Wilten stand damals unter der Leitung des Tiroler Landeskapellmeisters Sepp Tanzer.

Der Österreichische Blasmusikverband bedankt sich besonders bei Herrn Helfried Friesenbichler für diese wertvolle Leihgabe, die noch bis zum Ende der Ausstellungszeit am 31. Oktober 2017 in Oberwölz in unserer Präsentation zu besichtigen ist.

Elisabeth Anzenberger-Ramminger

Zum 175. Geburtstag des Militärkapellmeisters Alfons Czibulka

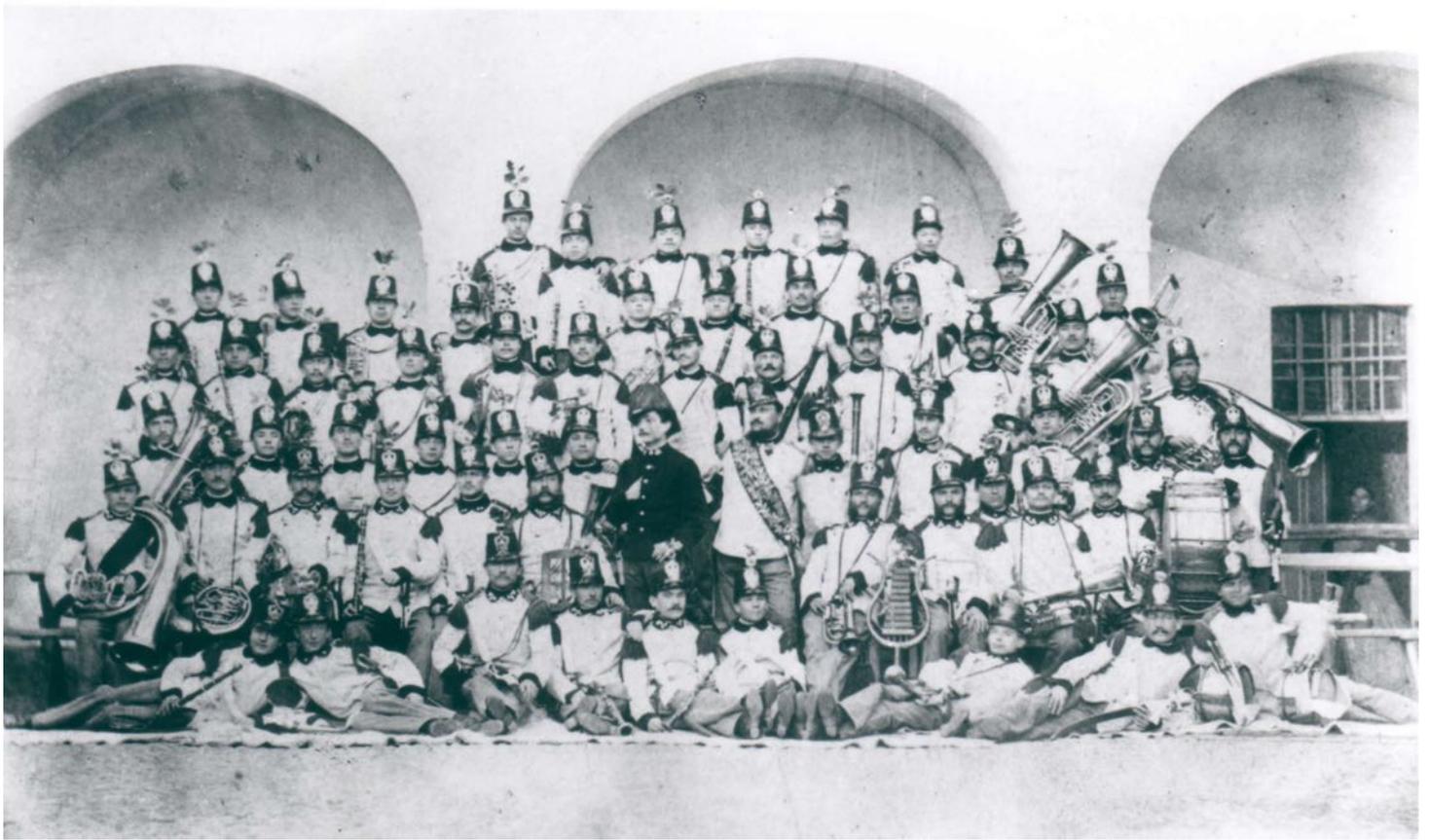
Der Name Czibulka ist auch vielen Kennern der altösterreichischen Militärmusik kaum mehr ein Begriff. Dies mag auch daran liegen, dass keiner seiner klangschönen Märsche mehr zum Standard-Repertoire unserer Blasmusikkapellen gehört, obwohl etwa sein *Erzherzog-Friedrich-Marsch* zeitgenössischen Quellen zufolge in der gesamten Monarchie gespielt wurde.

Wenige Jahre nach seinem Tod bezeichnete der Musikschriftsteller Eduard Anton Grosse Alfons Czibulka als den „bedeutendsten Militärkapellmeister bis jetzt“. Warum gab es diese hohe Wertschätzung? Czibulka ging 1880 bei der Internationalen Militärmusikkonkurrenz in Brüssel als Sieger hervor, galt als hervorragender Dirigent und hatte auch als Operettenkomponist mit *Pfingsten in Florenz* große Erfolge. Seine der österreichischen Kronprinzessin Stephanie von Belgien gewidmete *Stephanie-Gavotte* erschien bis zum Ende der Monarchie in mehr als 100 (!) verschiedenen Notenausgaben und wurde an Popularität kaum von einem anderen Werk übertroffen.

Alfons Czibulka kam am 14. Mai 1842 in Kirchdrauff (ungarisch Szepes Várallya, heute Spišské Podhradie in der Slowakei) als Sohn eines musikkundigen Arztes zur Welt. Die erste musikalische Ausbildung erhielt er vom Preßburger Domkapellmeister Carl Frajmann von Kochlov. Bereits im zarten Alter von acht bis zehn Jahren entstanden die ersten Kompositionen. Anfang der 1850er Jahre erschienen auch schon Werke in Druck, etwa das *Wiegenlied* op. 11 bei Josef Blaha in Wien.



Ende 1862 wurde Czibulka Kapellmeister an der französischen Oper in Odessa. Nach einer längeren „Kunstreise“ war er um 1864/1865 Kapellmeister am Nationaltheater in Innsbruck, danach zweiter Kapellmeister neben Franz von Suppé am Carltheater in Wien. Suppé bezeichnete Czibulka in einem noch erhaltenen Zeugnis als „begabten Componisten“ und „tüchtigen Dirigenten“. Solche Nachweise waren wichtig, da Czibulka eine Militärkapellmeisterstelle anstrebte, er aber keine Ausbildung an einem Konservatorium nachweisen konnte, die normalerweise Voraussetzung zumindest für gute Kapellmeisterstellen war. Von 1866 bis 1869 war Alfons Czibulka Militärkapellmeister beim Infanterie-Regiment Nr. 17 in Bozen (Bild auf der nächsten Seite, Beginn des 17er-Marsches auf S. 4). Zwei Zeugnisse bestätigen seine hervorragenden Leistungen, darunter die völlige Neuaufstellung eines Streichorchesters. 1869/70 war Czibulka in gleicher Funktion bei den „23ern“ in Peterwardein in der Wojwodina, danach bis August 1871 beim Infanterie-Regiment Nr. 20 in Krakau.



Von 1872 bis 1880 diente er bei den „25ern“ in Prag. Czibulka, der seit 1867 mit Caroline Gál verheiratet war und mit der er auch einen gemeinsamen Sohn hatte, begann in Prag ein Verhältnis mit Caroline von Schaiba, die ihm – erst siebzehnjährig – 1877 die Tochter Carla (in seinen Briefen „Carletta“ genannt) gebar. Um sie heiraten zu können, trat der Katholik Czibulka zum evangelischen Glauben (Augsburger Bekenntnis) über.

In Prag gab es umfangreiche musikalische Aktivitäten, sogar Beethovens 9. Symphonie wurde mit der Militärkapelle (in Streichbesetzung) aufgeführt, darüber hinaus zahlreiche Unterhaltungskonzerte. Dem späteren Feldmarschall und Heerführer im Ersten Weltkrieg, Erzherzog Friedrich, widmete Czibulka seinen erfolgreichsten Marsch, der heute noch als *Friedrich-Marsch* vom Musikverlag Kliment in Wien vertrieben wird. Erzherzog Friedrich war in den 1870er Jahren Major bei den „25ern“. 1880 leitete Alfons Czibulka auch für mehrere Monate die Musik des Infanterie-Regiments Nr. 35 in Prag.

1880 feierte Belgien den 50. Jahrestag der Unabhängigkeit mit einer Vielzahl von Aktivitäten, darunter auch einen „Concours“ für Militärorchester. Der angesehene Dirigent Hans Richter wurde von höchster Stelle beauftragt, den dafür geeignetsten Kapellmeister auszuwählen. Er entschied sich für Alfons Czibulka, der die Hoffnungen Österreichs nicht enttäuschen sollte. Der kunstsinnige Kronprinz Rudolf besuchte sogar ein Konzert Czibulkas, um sich persönlich von der Qualität der – eigens für den Wettbewerb mit hochqualifizierten Musikern verstärkten Militärkapelle der „36er“ – zu überzeugen und war voll des Lobes.

Das Interesse des Kaiserhauses hatte einen besonderen Grund. Im März hatte sich der österreichische Kronprinz Rudolf mit der belgischen Prinzessin Stephanie verlobt. Begreiflich, dass man sich bei der Militärmusikkonkurrenz von der besten Seite zeigen wollte; er war außerdem auch Regimentsinhaber der „36er“ – wahrscheinlich hat man deshalb auch diese Kapelle ausgewählt.

Alfons Czibulka wurde Sieger des Wettbewerbs und erhielt von Kaiser Franz Joseph die höchste Auszeichnung, die bislang ein Militärkapellmeister erhalten hatte, das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Kronprinz Rudolf schenkte ihm einen sehr wertvollen Brillantring. Sogar der bedeutende Musikkritiker Eduard Hanslick war nach Brüssel gereist. Er äußerte sich – ebenso wie alle anderen Presseberichte – sehr positiv über die Leistungen der Militärkapelle, die mehr als 70 Mann stark war, leider aber bald nach dem Wettbewerb wieder aufgelöst wurde.

In Brüssel widmete Czibulka der erst sechzehnjährigen Kronprinzessin Stephanie sein op. 312, die *Stephanie-Gavotte*, die nicht nur sein erfolgreichstes Werk, sondern auch zu einem der beliebtesten Stücke der Wiener Musik überhaupt werden sollte und von dem – weit mehr als 100 Jahre nach der Uraufführung – sogar ein Arrangement für Keyboard erschienen ist.

Von 1880 bis 1883 war Alphons Czibulka Militärkapellmeister beim Infanterie-Regiment Nr. 44 in Triest, er strebte aber eine Position in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien an, da es hier viel bessere Verdienstmöglichkeiten gab. Er wollte Kapellmeister bei den „Hoch- und Deutschmeistern“ (Infanterie-Regiment Nr. 4) werden, doch dem Regimentskommando waren die 100 Gulden, die er monatlich forderte, zu viel. So leitete er von 1883 bis 1887 die „31er“ in Wien und trat in zahlreichen Lokalen auf und führte auch die bereits in Prag begonnenen „Componisten-Abende“ weiter, meist gemeinsam mit einer weiteren Militärkapelle. Sie waren jeweils einem bedeutenden Komponisten oder einem Thema („italienischer Abend“, „Schubert-Lanner-Abend“ etc.) gewidmet.



In Wien wurde auch seine Operette *Pfingsten in Florenz* im – noch heute bestehenden – Theater an der Wien 1884 uraufgeführt. Wesentlichen Anteil am Erfolg hatte der in Wien überaus populäre Alexander Girardi in der Titelrolle des „Fra Bombarda“. Gespielt wurde *Pfingsten in Florenz* an zahlreichen europäischen Bühnen, in Italien spielte man sie als *Pasqua Fiorentina* (eig. *Ostern in Florenz*), in den Vereinigten Staaten sollte sie als *Amorita* bekannt werden.

Weitere Operetten konnten an diesem Erfolg nicht mehr anschließen. 1887 quittierte Czibulka den Militärdienst und war u. a. Dirigent des „Concerthauses Flora“ in Hamburg. 1891 kehrte er jedoch wieder zum Militär zurück und leitete die Musik der „19er“ in Wien mit zahlreichen privaten Verpflichtungen. Er unternahm auch eine Konzertreise nach Berlin. Als das Regiment im September 1894 wieder von Wien nach Komorn abrückte, wollte Czibulka natürlich in der Großstadt Wien bleiben. Man behielt ihn – ohne Dienstleistung – im Stande und Sold des Regiments, was auf besondere Wertschätzung schließen lässt. Er wollte noch die Musik des 1895 neu aufgestellten 2. Kaiserjäger-Regiments in Wien übernehmen, doch er erlebte diese Aufgabe nicht mehr.

Alfons Czibulka erlitt am 21. Oktober 1894 einen Gehirnschlag, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. Er starb am 27. Oktober dieses Jahres in Wien. Viele bedeutende Persönlichkeiten folgten seinem Sarg, sogar Hofball-Musikdirektor Eduard Strauß und Carl Michael Ziehrer. Auch der fast erblindete Franz von Suppé liess sich zum Requiem in die evangelische Kirche in der Dorotheergasse im 1. Bezirk führen. Die Begräbnisstätte im Wiener Zentralfriedhof wurde 1934 anlässlich des 40. Todestages von der Gemeinde Wien übernommen und existiert heute noch.

Mit Czibulkas Marsch *Vom Donaustrand* marschierte am 11. November 1918 Kapellmeister Hermann Dostal mit der Musik des Infanterie-Regiments Nr. 99 als letzte Burgmusik der Donaumonarchie durch das Tor der Wiener Hofburg. Er schrieb mehr als 400 Werke, vor allem Wiener Tanzmusik und Märsche; manche waren bis in die Zwischenkriegszeit bzw. frühe Nachkriegszeit beliebt, seine Operetten wurden aber nicht mehr aufgeführt.

1938 wurde eine Gasse in Wien-Kaiserebersdorf nach Alfons Czibulka benannt. 1942 zum 100. Todestag gab es eine Gedenkfeier am Grabe, eine Reihe von Beiträgen erschienen in verschiedenen Tageszeitungen.

Interessenten sei die einzige umfangreiche Publikation *Alfons Czibulka – Militärkapellmeister und Komponist* des Verfassers empfohlen, die 2000 als Nr. 5 der Publikationen der Wiener Stadt und Landesbibliothek (jetzt Wienbibliothek) erschienen ist. Sie enthält auch eine vollständige Werkliste.

Friedrich Anzenberger

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Redaktion: Dokumentationszentrum des Österreichischen Blasmusikverbandes, c/o Dr. Friedrich Anzenberger, wissenschaftlicher Leiter, Weinheberplatz 1, A-3062 Kirchstetten, E-Mail friedrich.anzenberger@blasmusik.at. *Blasmusikforschung* ist eine Online-Fachzeitschrift und steht kostenlos zum Download zur Verfügung. Alle Rechte, insbesondere des (auch auszugsweisen) Nachdrucks (auch auf elektronischem Wege) vorbehalten.

Eigentümer und Herausgeber: Österreichischer Blasmusikverband, Hauptplatz 10, A-9800 Spittal an der Drau.

Richtung: Unabhängige Fachinformation für den Bereich der Blasmusikforschung und des Dokumentationszentrums des Österreichischen Blasmusikverbandes.


Ihrer Königlichen Hoheit
der durchlauchtigsten Frau
PRINZESSIN STEPHANIE V. BELGIEN
ehrfurchtsvollst gewidmet.

Stephanie-Gavotte

für das Pianoforte

componirt

von

ALPHONS CZIBULKA,

K.K.österr. Militär-Kapellmeister.

Op.312.

Pr. $\frac{M. 1,50.}{fr. \dots, 90. ö. W.}$

Eigenthum & Verlag

von

EM. WETZLER.

Prag, Ferdinandsstrasse 36. Wien, Kärntnerring 11.

2^{te} Auflage.